

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Wiltoschstraße Nr. 16; die **Redaktion** Wiltoschstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 23. Juli 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes sowie des Jahrganges 1912 sowie das XIV. Stück der rumänischen und das L. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. Juli 1913 (Nr. 169) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Flugblatt „Politische Streiflichter“, Druck und Verlag von Josef Faber in Krems.
- Nr. 564 „Dan“ vom 20. Juli 1913.
- Nr. 29 „Smichovsky obzor“ vom 19. Juli 1913.
- Nr. 29 „Stráž lidu“ vom 18. Juli 1913.
- Doppelnummer 21—22 „Vzdeláni lidu“ vom 15. Juli 1913.
- Nr. 81 „Egerer Neueste Nachrichten“ vom 17. Juli 1913.
- Nr. 81 „Deutsches Volksblatt für Fischern und Umgebung“ vom 17. Juli 1913.
- Nr. 29 „Královéhradecké rozhledy“ vom 18. Juli 1913.
- Nr. 57 „Volksfreund“ vom 18. Juli 1913.
- Nr. 195 „Lidové noviny“ vom 19. Juli 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Der Balkankrieg.

Aus Bukarest wird der „Pol. Korr.“ berichtet: Die öffentliche Meinung beschäftigt sich eingehend mit der militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung der von Rumänien besetzten bulgarischen Gebiete, soweit sie einen Bestandteil des Königreiches bilden werden. Die rumänische Ansicht über die herzustellende neue Grenze im einzelnen ist folgende: Etwa zehn Kilometer westlich von Turtulaj läuft der Karasar Dere, der mit seinem tiefen Einschnitt eine gute natürliche Grenze bildet. Rumänien wird darauf bestehen, daß die neue Grenze mit Bulgarien in diesem Einschnitt laufe. Ungefähr zehn Kilometer westlich von Balčik mündet der Ekrene mit Höhen auf beiden Ufern, die auf dem südlichen höher sind. Dort soll die Grenze ebenfalls im Flußtale führen. Der gleiche Grundsatz, eine im modernen Sinn strategische Grenze gegen Bulgarien zu erhalten, wird auch bei Dobrič maßgebend sein. Das neue Gebiet hat annähernd 6000 Quadratkilometer und eine Bevölkerung von etwa 200.000. Es ist mit 33 Seelen auf den Kilometer spärlich bevölkert und die Besiedlung mit rumänischen Bauern wird in ausgedehntem Maße Platz greifen können. Günstig ist

der Umstand, daß nur der kleinste Teil der Bevölkerung bulgarisch ist, die Mehrheit sind Muselmanen und Rumänen. Insbesondere gilt dies für die Umgebung von Turtulaj. An Städten gewinnt Rumänien im neuen Gebiet Silistria, Turtulaj, Dobrič, Balčik und Kavarna. Die bedeutendste Stadt, sowohl mit Rücksicht auf die Einwohnerzahl (24.000) als in seiner bisherigen Entwicklung ist Dobrič mit nicht unbeträchtlicher Mühlenindustrie und der einzige von den genannten Orten, der eine Eisenbahnverbindung (mit Varna) hat. Sehr hoch schätzt man die militärische Bedeutung dieses Ortes ein, von dem ein Bündel von Straßen und Wegen in allen Richtungen führt. Mit der Hinausschiebung der Grenze nach Westen gewinnt natürlich auch Silistria an Wichtigkeit, das für einen permanenten Donauübergang jetzt in erster Linie in Frage kommt. Kavarna liegt einige Kilometer vom Meere weit und hat heute eine geringe Bedeutung, um so mehr verspricht man sich von Balčik, das einen geschützten Hafen hat. Die statistischen Angaben für Balčik aus dem Jahre 1910 verzeichnen eine Einfuhr von sieben Millionen Kilogramm und eine Ausfuhr von 20 Millionen Kilogramm. Die entsprechenden Ziffern für Kavarna sind vier Millionen und acht Millionen. Der Dampferverkehr betrug im gleichen Jahre für Balčik 436, für Kavarna 216.

Rußland.

Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus Petersburg: Wenn man sich der Mühe unterziehen wollte, die gesamten Protokolle der ersten Session der vierten Reichsduma nach statistischen Gesichtspunkten durchzugehen, so würde man die meisten Ursachen entdecken, die den schleppenden Gang der Verhandlungen mitverschuldet und die große Unzufriedenheit in den weitesten politischen Kreisen herbeigeführt haben. Am belehrendsten ist der Kernpunkt der Beratungen, die Budgetdebatte, deren Verlauf auch im Auslande mit dem größten Interesse verfolgt wurde. Abgeführt wurde sie ohne eigentliche Majorität und das Recht aufs Wort wurde nach dem Sektorsystem erteilt. Man hatte drei Sektoren zu unterscheiden: erster Sektor: Rechtsparteien und Nationalisten; zweiter Sektor: Zentrum und Oktoberisten; dritter Sektor: die restlichen oppositionellen Parteien und Gruppen. Am opferwilligsten im Interesse des rascheren Ganges der Verhandlungen zeigte sich der zentrale Sektor, er stellte bloß 58 Redner; vom

rechten Sektor sprachen 100 Abgeordnete und der linke Sektor brachte es gar auf 185 Sprecher. Der rechte und der linke Sektor belasteten die Budgetdebatte mit einem Plus von 69 Rednern über das vom Zentrum aufgestellte Maximum. Dieses Grundübel kann man auch in den anderen Verhandlungen der Reichsduma beobachten. So erklärt es sich denn, daß die vierte Abgeordneten-kammer, mag sie auch in ihrer ersten Session um 87 kleinere Gesetzentwürfe mehr erledigt haben als die dritte Reichsduma im gleichen Abschnitte, relativ nicht so viel geleistet und an Popularität stark eingebüßt hat. Für die zweite Session ist ein Rest von 110 Gesetzentwürfen zurückgeblieben.

Eine Ausöhnung zwischen Regierung und Reichsduma ist, wie vorauszusehen war, nicht zustande gekommen und damit bleibt dieser Konflikt nach wie vor im Vordergrund der innerpolitischen Situation. In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß für die Regierung die frühzeitige Bildung einer Majorität in der Reichsduma nicht einmal so günstig wäre, wie sie nach konstitutionellen Begriffen erforderlich erschiene. Hätte die Regierung den ersten Willen, der Bildung einer Mehrheit entgegenzukommen, so würde es in der vierten Reichsduma nicht an tüchtigen Führern fehlen und entsprechende Verhandlungen könnten somit in die Wege geleitet werden. Allerdings seien die gegenwärtigen Führer, die ihre Parteigenossen weit überragen, gleich von Anfang an zu persönlich geworden und so habe es den Anschein, als würde die Regierung mit dem Hinausschieben der Majoritätsbildung vermeiden wollen, daß der Gang der Beratungen des Hauses noch mehr an Sachlichkeit verliere. Übrigens sei nicht zu unterschätzen, daß sich bereits in manchen Parteien, so besonders bei den Rechten und den Nationalisten, große Unzufriedenheit mit den Führern bemerkbar mache, was schon zu Beginn der Herbstsession in der Leitung der einen oder der anderen Partei bedeutsame Änderungen bewirken dürfte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Juli.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die Handschreiben bezüglich der Ernennung des Grafen Theodor Pejacsevich zum Minister für Kroatien und Slavonien und die Enthebung Cuvajs von der Stelle des königlichen Kommissärs von Kroatien und Slavonien und die

von Langsdorf schon wieder im Sattel und mit mächtigen Sähen jagte der Braune davon.

Im Schritt passierte der glückliche Sieger das Ziel, umjohlt von dem Beifall der enthusiastischen Menge, aber als er langsam lehrte, sah er die Zielrichter in eifriger Beratung.

„Nanu, was ist denn passiert?“ dachte er, aber bald wurde er aus allen Himmeln gerissen. Sein Trainer eilte ihm atemlos entgegen.

„Aber, Herr Leutnant, was haben Sie nur angestellt? Sie haben ja mit ‚Dachs‘ gewonnen, Sie haben wohl im See das falsche Pferd erwischt?“

In demselben Augenblick wurde „Mondkalb“, die als Zweiter angekommen war, als Sieger aufgezogen und brachte ihren wenigen Anhängern die Quote von 450 : 10.

Das schon vorher bestellte Siegessouper verlief in sehr gedrückter Stimmung und es trug nicht zur Erhöhung der guten Laune der beiden wiedererhöhten Freunde bei, als der Regimentsadjutant unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitteilte, daß die blonde Edith sich heute mit dem Hauptmann von Bärenstein verlobt habe.

Früher als gewöhnlich brach man auf, und als Bärenstein sich vor seiner Wohnung von Langsdorf verabschiedete, klopfte er ihm tröstend auf die Schulter. „Na, weißt du, Hans Ulrich, wenn ‚Dachs‘ und ‚Dachs‘ von ‚Mondkalb‘ geschlagen werden, dann wundert es mich auch nicht, daß Edith einen Infanteristen nimmt.“

Feuilleton.

Parforce.

Sporthumorste von Alfred Brie.

(Schluß.)

Die Unterhaltung an den Nebentischen war verstummt, und alles lauschte gespannt auf die Antwort Bärensteins.

„Ich habe in meinem Leben noch nicht getrieffen, und ich nehme die Wette an. Wer das Rennen verliert, verzichtet auf das Championat, das heißt, er verpflichtet sich, in dieser Saison nicht mehr in den Sattel zu steigen.“ Er war dicht an Langsdorf herangeraten und streckte ihm die Hand entgegen.

„Und außerdem,“ flüsterte Hans Ulrich, nur dem anderen verständlich.

Einen Augenblick sahen sich beide scharf an, ein Händedruck, sie hatten sich verstanden.

Erst am frühen Morgen trennte sich die fröhliche Gesellschaft, man hatte die Versöhnung der beiden Gegner gebührend begießen müssen.

Trotz des neblig-kalten Wetters war die ganze Sportgemeinde vollzählig in Karlsdorf versammelt. Das Parforce-Jagdrennen war der Clou der Herbstsaison und die zahlreichen Nennungen hatten dazu beigetragen, das Interesse noch zu erhöhen.

Die ersten drei Rennen waren gelaufen und hatten den Sieg der Favoriten gebracht, und jetzt drängte alles

nach dem Sattelplatz, um die Kandidaten für die letzte große Prüfung zu besichtigen. „Dachs“ und „Dachs“ erschienen in blendender Form und an den Schaltern des Totalisators hörte man nichts als die Nummern der beiden roten Husaren.

Aufmerksam wurde bei der Parade von der Klubtribüne aus der Probefürdrensprung der beiden Konkurrenten beobachtet, und auch hier, in den Fachkreisen, waren die Meinungen geteilt, welcher von beiden wohl der Sieger sein würde. Nach kurzem Start wurde das Riesensfeld entlassen und bald setzten sich „Dachs“ und „Dachs“ an die Spitze. Als zum zweiten Male die Tribünen passiert wurden, war es klar, daß das Rennen nur zwischen den beiden Husaren lag, denn in weitem Abstand folgten die übrigen, die die Pace nicht mithalten konnten.

Nun wurde das Rennen langsamer. Es ging dem See zu und „Dachs“ sprang als erster in die kalte Flut, einen Augenblick stützte der Gaul, dann richtete er sich kerzengerade in die Höhe; ein tausendstimmiger Schrei, Bärenstein war im Wasser verschwunden. In demselben Augenblick war Langsdorf am Ufer angelangt. Schon schien es, als ob „Dachs“ ausbrechen wollte, aber ein energischer Peitschenhieb und er verschwand im See. Höhnisch lachend sah sich Hans Ulrich nach seinem Nebenbuhler um, der wie ein begoffener Bubel im Wasser plätscherte, da rutschte „Dachs“, der eben wieder an das Land stiegen wollte, aus, und Kopf und Reiter fielen in das Wasser zurück. . . . Noch hatte sich das Publikum nicht von seinem Schrecken erholt, da sah Hans Ulrich

Ernennung des Freiherrn von Sterlec zum königlichen Kommissär von Kroatien und Slavonien. Das A. h. Handschreiben, betreffend die Ernennung des Freiherrn von Sterlec zum königlichen Kommissär von Kroatien und Slavonien hat folgenden Wortlaut: Lieber Freiherr Sterlec! Auf Unterbreitung Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hiemit zu Meinem königlichen Kommissär von Kroatien und Slavonien und fordere Sie auf, die so sehr erwünschte, baldmöglichste Herstellung normaler Zustände in Kroatien und Slavonien bei unveränderter Aufrechterhaltung des bestehenden staatsrechtlichen Standes mit Ungarn vorzubereiten und Mir Ihre diesbezüglichen Vorschläge feinerzeit zu unterbreiten.

Wie der „Pol. Kor.“ geschrieben wird, werden auf Grund der im Budget für 1913—1914 geforderten und bewilligten Mittel die Verstärkungen an den **fortifikatorischen Werken** der West- und Südfront Rußlands mit Nachdruck betrieben. Hierbei sind drei Hauptbezirke zu unterscheiden: die Seefront in der Ostsee erhält durch den beschleunigten Ausbau Revals zum Hauptkriegshafen einen Zentralstützpunkt, dessen Nebenstützpunkte Sweaborg (bei Helsingfors) im Norden und Libau im Südwesten bilden. Für Reval allein sind sieben Millionen Rubel ausgeworfen. Diese Punkte werden durch Küstenwerke und Batterien zu einem Kordonsystem verbunden, das die Inseln Bagö und Osel mitumfaßt und der Flotte der Ostsee einen starken Rückhalt gewähren wird. An der Südwestgrenze sind es die besetzten Plätze von Brest-Litovsk, Novogeorgjevsk und Grodno, die zu Festungen ersten Ranges umgewandelt werden. Im Süden erfahren Ocalov und Batum wesentliche Ausgestaltung; letzterer Hafen ist zur Errichtung einer zweiten, Sevastopol entlastenden Flottenbasis auszuweisen. Es wird mit allen Mitteln darauf hingearbeitet, die geplanten Umbauten und Verstärkungen in einer möglichst kurzen Frist zu bewirken. Dagegen wurden einige ältere landeingelegene, daher wertlos gewordene Forts, zum Beispiel das Sleseskijsfort von Warschau, die Forts Viljanov und Cernjakov geschleift.

Wie man aus Kairo schreibt, haben sich die seit längerer Zeit zwischen dem Vizekönig von Ägypten und der Pforte bestehenden Differenzen seit der Ernennung des ägyptischen Prinzen Said Halim, der vor Jahren die Beziehungen zu seinem Vetter Abbas Hilmi abgebrochen hat, zum Großweir noch mehr zugespitzt. Dies sei der alleinige Grund, weshalb der Khedive in diesem Sommer nicht wie sonst nach Konstantinopel gereist ist. Nach der ottomanischen Hofordnung hat der Großweir den Vortritt vor dem Khedive. Es ist üblich, daß dieser nach seiner Ankunft in der türkischen Hauptstadt einen offiziellen Besuch auf der Pforte macht, der tags darauf vom Großweir erwidert wird. Als Chef des Hauses Mohammed Ali kann aber der Khedive verlangen, daß ihm jeder ägyptische Prinz zuerst seine Aufwartung mache. Die herrschende Ver Stimmung, die durch diese Etikettenfrage verschlimmert wird, macht sich gerade jetzt, da über verschiedene internationale Fragen, die besonders die Türkei und Ägypten angehen, in London verhandelt wird, sehr fühlbar.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Erreger des Rheumatismus entdeckt.) In einer Veröffentlichung der Pariser Biologischen Gesellschaft werden Versuche bekannt, durch welche der Urheber des Rheumatismus aufgefunden zu sein scheint. Man hat festgestellt, daß sich im Blute und in den Gelenkgefäßen rheumatischer Personen kleine, schimmernde Körperchen befinden. Diese sind aber keine Mikroben, sondern der niedrigsten Klasse angehörige Tiere, der Protozoen. Die Untersuchungen über diese Protozoen, die eine ähnliche Rolle spielen dürften wie die Trypanosomen bei der Schlafkrankheit, gehen weiter.

— (Ein Festessen mit Hindernissen.) Aus London, 22. d., wird gemeldet: Eigentümliche Szenen spielten sich gestern im Hotel zu Birmingham ab, wo die Handelskammer zu Ehren Asquiths ein Festessen gab, bei welchem der Premierminister seine bekannte Rede hielt. Als sich die Gäste zu Tisch setzten, wurden plötzlich sämtliche Scheiben des Speisesaales durch einen Steinhagel von der Straße her zertrümmert. Suffragetten hatten die Steine in den Saal geschleudert. Vor dem Hotel hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die die Suffragetten mißhandeln wollte. Polizisten gingen mit ihren Knüppeln vor und zerstreuten die Menge. Als die Suppe aufgetragen werden sollte, weigerte sich das Hotelpersonal, das mit den Frauenrechtlerinnen sympathisierte, zu servieren und verlangte Lohnaufbesserungen. Auf einen telephonischen Anruf kam Hilfspersonal aus einem anderen Hotel, worauf das Festessen fortgesetzt werden konnte.

— (Die Mahlzeit einer Riesenschlange.) Auf Panay, einer der Philippinen, ist jüngst eine Riesenschlange erlegt worden, die die selbst für Riesenschlangen stattliche Länge von acht Metern gehabt haben soll. Das Tier war vollständig wehrlos, weil es gerade eine kräftige Mahlzeit zu sich genommen hatte. Beim Ausschneiden des Magens wurde der Riesenschlange, der das Tier bewegungsunfähig gemacht hatte, untersucht, und man erkannte darin ein wildes Schwein, das nicht weniger als 80 Kilogramm wog.

— (Die Rache der Braut.) Die ungewöhnliche Art, in der diesertage eine offenbar sehr energische junge Amerikanerin an ihrem treulosen Bräutigam Rache nahm, erregt in Wheeling in Westvirginien viel Erheiterung. Vorigen Montag beschäftigte die seltsame Angelegenheit das Polizeigericht von Wheeling. Die Heldin des Abenteuers ist die 18jährige Miß Jessie Mc Intyre, die Tochter wohlhabender Eltern. Sie war bis vor kurzem mit einem jungen, tüchtigen Geschäftsmann, mit Mr. Harry Bendleton, verlobt. Die Verlobung hatte bereits zwei Jahre gewährt, als der bis dahin sehr aufmerksame und liebevolle Bräutigam der jungen Dame plötzlich erklärte, daß er sich in ein anderes Mädchen verliebt habe und diesen neuen Gegenstand seiner Reigung zu heiraten beabsichtige. Die resolute Miß Jessie nahm diese Ankündigung mit nachahmenswerter Ruhe und äußerer Fassung hin, aber den Wunsch, sich in irgend einer Weise zu rächen, konnte sie nicht in sich erlöten. Bald entdeckte sie auch, wer ihre Rivalin war, Miß Henrietta Aiken, ein sehr hübsches, junges Mädchen, das in Bridgetown, der nur durch den Ohio von Wheeling getrennten Nachbarschaft, wohnte. Trotz des Einspruches ihrer Eltern ließ sich Miß Jessie ihr Haar schneiden, zog einen Anzug ihres Bruders an und fuhr nach Bridgetown hinüber. Durch einen Freund ließ sie sich bei Miß Aiken vorführen.

Und was Miß Jessie gehofft hatte, trat auch nur allzu prompt ein: Miß Aiken verliebte sich Hals über Kopf in den hübschen und adretten Fremden, der ihr als Mr. Laurence Deyling vorgestellt worden war. Allsahls war Miß Jessie der erklärte Liebhaber der jungen Dame, die täglich die Besuche ihres neuen Verehrers empfing. Als am Sonntag das seltsame Liebespaar zärtlich in einer Nische saß, überraschte sie Mr. Bendleton und verlangte wutschnaubend Aufklärung. Von ihrem neuen Verehrer bestärkt, erklärte Miß Aiken nun offen, daß sie Herrn Bendleton nicht liebe, sondern nur ihren zärtlichen „Laurence“, und Herr Bendleton wurde höchst ungnädig von seiner neuen Braut mit der Erklärung entlassen, daß sie ihn nicht wieder zu sehen wünsche. Als Miß Aiken zwei Tage später in Wheeling Einkäufe machte, traf sie zufällig Miß Mc Intyre, die, in einem Straßenkostüm modernsten Schnittes, ebenfalls Einkäufe machte. Man erkannte sich sofort gegenseitig wieder, und offen erklärte nun Miß Jessie ihrer Rivalin den Zusammenhang der Dinge. Aber die enttäuschte Braut hatte wenig Verständnis für die Gefühle ihres zweiten „Erbräutigams“: das Ende war ein sehr energischer Krachkampf, der nur durch das Dazwischentreten des Publikums beendet wurde. Der Polizeirichter begnügte sich mit einer strengen Mahnung, und unter dem Gelächter des Publikums verließen die beiden temperamentvollen jungen Damen den Gerichtssaal.

— (Die Heilung eines berühmten Arztes von seiner — Grobheit.) In Newyork hatte ein bekannter und im Lande der Yankee weit hin berühmter Arzt die Gepflogenheit, seine Patienten bei ihren Schilderungen über ihre Leiden zu unterbrechen und, ohne sie weiter anzuhören, einfach die Diagnose zu stellen. Sein schrullenhaftes und grobes Wesen schreckte allerdings nicht die Kranken ab, sich zu ihm zu begeben, da sein Ruf zu fest begründet war. Eines Tages sollte er aber wider seinen Willen — so erzählte er kürzlich selbst — von dieser Angewohnheit geheilt werden. Ein Fremder begann seine Krankheit sehr umständlich und weitschweifig zu beschreiben. Er hörte ihn kurze Zeit an, dann sprang er auf und rief: „Wenn Sie sich nicht kurz fassen können, ersuche ich Sie, mich zu verschonen. Ich habe keine Zeit, Ihre langweilige Geschichte anzuhören, draußen warten noch mehr Leute!“ Der Fremde nahm von dieser schroffen Art scheinbar keine Notiz, sondern berichtete ruhig weiter, bis ihn nach einigen Minuten der Arzt abermals unterbrach und ihm erklärte, er sei es überdrüssig, sich seiner Zeit beraubt zu sehen. Damit wandte er sich nach der Tür, um das Zimmer zu verlassen. Aber der Patient war schneller als er; mit raschem Griffe schloß er die Tür und nahm den Schlüssel an sich. Dann zog er eine Pistole aus der Tasche, spannte den Hahn und hielt sie schußgerecht in der Hand. „Herr Doktor“, sagte er, ohne eine Miene zu verziehen, im Tone kalter Höflichkeit, „ich bin ein in Indien ansässiger Kaufmann. Ihr Ruf ist bis nach Kalkutta, meiner fernem Heimat, gedungen, und ich habe die weite Reise unternommen, weil auf Ihnen meine letzte Hoffnung beruht, mich von meinem schweren Magenleiden befreit zu sehen. Sie werden also meinen Wunsch erfüllen oder — ich schieße Sie einfach nieder!“ So fest und bestimmt klangen die Worte des Fremden, daß der Arzt wirklich keinen Augenblick zweifelte, er werde seine Drohung verwirklichen. Er mußte also wohl oder übel den Wunsch des Indiers erfüllen, und je eingehender dieser seinen Zustand schilderte, desto mehr wurde das wissenschaftliche Interesse des Mediziners wach, so

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(88. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war noch keine Stunde verfloßen, da saßen wir schon in Frau Desbergers Salon. Fräulein Oliver kam bald darauf herunter. Sie hatte ein Straßenkleid an.

Ich war zwar auf eine Veränderung in ihrem Wesen vorbereitet gewesen, aber mein Erstaunen über ihr Aussehen war doch so groß, daß sie es mir anmerkte und zu mir sagte:

Sie sind wohl überrascht, daß ich mich so vollständig erholt habe? Das verdanke ich aber zum Teil Ihnen. Sie sind sehr gütig zu mir gewesen und haben mich so aufopfernd gepflegt. Wollen Sie mir aber noch einen Gefallen erweisen und mir bei etwas helfen, was allein auszuführen ich nicht imstande bin?

Sie war stark gerötet, ihre Bewegungen waren nervös und hastig, und ihre Augen hatten einen Ausdruck, der mir ins Herz schnitt.

Gewiß will ich Ihnen helfen. Verfugen Sie nur über mich! Was soll ich für Sie tun?

Ich dachte an die Warnung des Detektivs, ihr kein elegante Toilette. Wollen Sie mir die feinsten Geschäfte zeigen? Ich kenne Newyork nur wenig.

Ich dachte an die Warnung des Detektivs, ihr kein Erstaunen über ihre Pläne zu zeigen und auf alle ihre Wünsche ohne Entgegnung einzugehen. So versprach ich ihr, sie überall hinzuführen, wohin sie nur wollte.

Ich hätte ja auch Frau Desberger darum ersuchen können, meinte sie später, als sie ihren Hut aufgesetzt hatte und ihre Handschuhe zuknöpfte. Aber ihr Geschmack — und dabei warf sie einen Blick durch das Zimmer, — nun, sie liebt eben das Einfache nicht.

Das glaube ich auch, war meine lebhaftere Entgegnung.

Wenn ich Sie nur nicht zu sehr bemühe. Ich möchte verschiedene Sachen kaufen, und alles muß elegant sein.

Wenn Sie genug Geld haben, macht das keine Schwierigkeiten.

Oh, Geld habe ich.

Fräulein Oliver hatte einen dichten Schleier angelegt. Wenn Sie einem von Ihren Bekannten begegnen sollten, so stellen Sie mich, bitte, nicht vor, bat sie mich. Ich kann mit Fremden wirklich nicht sprechen.

Ich werde alles tun, was Sie von mir verlangen, beruhigte ich sie.

An der Straßenecke blieb sie stehen. Wir wollen einen Wagen nehmen, sagte sie.

Ich gab einem vorbeifahrenden Kutscher ein Zeichen, und wir stiegen in seinen Wagen. Er führte uns zuerst zu Arnold.

Was für ein Kleid möchten Sie eigentlich kaufen? fragte ich, als wir den Laden betraten.

Eine Abendtoilette. Ein weißes Seidenkleid wäre mir das liebste.

Ich konnte einen Ausruf der Überraschung nicht unterdrücken. Aber ich machte diese Ungeschicklichkeit gleich wieder gut, indem ich sagte, daß auch mir weiße Seide als Abendkleid sehr geeignet erscheine; wir gingen daher zuerst zu der Seidenabteilung.

Ich möchte alles Ihnen überlassen, sagte sie noch rasch, ehe ein Kommiss nach unseren Wünschen fragte. Kaufen Sie, was Ihnen am geeignetsten erscheint, — kaufen Sie, als ob es für Ihre Tochter wäre, — als ob es für Herrn Van Burnams Tochter wäre. Es ist ganz einerlei, was es kostet. Ich habe fünfhundert Dollar bei mir.

Ich kaufte, wie sie es gewünscht hatte.

Und jetzt brauche ich Spitzen und alles, was nötig ist, um das Kleid reich und schön zu garnieren. Dann brauche ich noch Ballschuhe und Handschuhe. Sie wissen selbst am besten, was ein junges Mädchen braucht, um elegant auszusehen. Ich möchte sehr elegant gekleidet sein, daß niemand etwas auszusagen findet. Ich möchte sehr schön aussehen.

Gehen Sie denn auf einen Ball? fragte ich.

Ja, ich gehe auf einen Ball, antwortete sie, aber in so sonderbar schrillumem Ton, daß die Leute im Geschäft sich nach uns umblickten.

Lassen Sie alles nach dem Wagen bringen, bat sie mich.

Sie folgte mir von einer Kaufabteilung zur anderen, ohne etwas anderes zu sagen, als: Kaufen Sie, was Sie wollen. Kaufen Sie das Schönste und Teuerste. Ich verlasse mich ganz auf Sie. Kein einziges Mal hob sie den Schleier, um besser zu sehen, was ich auswählte.

Hätte mir Herr Gryce nicht so ausbrüchlich aufgetragen, allen ihren Launen zu folgen, ich hätte es nicht unterlassen können, ihr doch einige tadelnde Bemerkungen zu machen. Es tat mir leid, zu sehen, wie das junge Mädchen alle ihre Ersparnisse verschleuderte, um solche Luxusartikel zu kaufen; es tat mir leid, ihr Geld verschleudern zu müssen, mehr noch als es mir wehe getan hätte, wäre es mein eigenes Geld gewesen.

Als alles, was ich für notwendig hielt, gekauft war und wir der Ausgangstür zuschritten, flüsterte mir Ruth Oliver plötzlich zu:

Erwarten Sie mich im Wagen. Ich habe noch etwas zu kaufen, ich will es aber allein kaufen.

Aber — wollte ich einwenden.

Ja, ich will noch etwas allein kaufen, und ich bitte Sie, mir nicht zu folgen, erklärte sie so energisch, daß ich zusammenschrak. (Fortsetzung folgt.)

daß er jenen schließlich untersuchte und ihm genaue Verhaltensmaßregeln erteilte, so daß der Kaufmann mit dem Erfolg seines Besuches sehr zufrieden war. „Man sagte mir, daß Sie für eine Konsultation 20 Dollar beanspruchen“, bemerkte der Fremde, sich zum Gehen anschickend, mein Besuch hat Sie aber länger aufgehalten als der anderer Patienten. Erlauben Sie daher, daß ich Sie auch entsprechend schadlos halte. Ihre Zeit ist kostbar und knapp bemessen.“ Mit diesen Worten legte er die doppelte Summe auf den Tisch und hat den erstaunten und überraschten Arzt wegen seines Auftretens um Entschuldigung. Von diesem Tage ab war der berühmte Mann weniger grob gegen die Kranken, aber es mußte fortan auch sein Assistent in seinem Sprechzimmer anwesend sein, damit er in Zukunft gegen Patienten von der Energie des Indiers nicht schutzlos sei.

— (Die Polizistinnen von Chicago.) Die Bürger von Chicago werden binnen kurzem Gelegenheit haben, die Wirksamkeit von weiblichen Schutzleuten kennen zu lernen, denn der Bürgermeister Harrison hat den Plan gefaßt, zehn Frauen versuchsweise in Schutzmannsdienst anzustellen. Ihnen soll im besonderen die Aufgabe zufallen, die öffentlichen Gartenanlagen und den Badestrand zu überwachen; außerdem werden sie im Zusammenhange mit den Aufgaben der Jugendgerichtshöfe Verwendung finden. Die „Schutzfrauen“ von Chicago erhalten Uniform und als Abzeichen einen Stern. „Ich bin fest überzeugt“, äußerte sich der Bürgermeister, „daß auf gewissen Gebieten Frauen Polizeipflichten viel besser ausüben können als Männer. Sie können nicht nur die Spielplätze und Parks, sondern auch die öffentlichen Vergnügungsanstalten und Tanzsäle überwachen und besonders auf jenen Gebieten arbeiten, wo es die Wahrung der Moral junger Mädchen gilt. Schutzmänner werden mit der Zeit leicht hartherzig, Frauen werden milder und verständnisvoller sein und mehr Gutes stiften können.“

Die Geschichte des Alpenkostüms.

Die kühnen Hochtouristen, die in der Sommerzeit mit Nagelschuh und Pickel, Rucksack und Bergstock die höchsten Spitzen „nehmen“, tragen ihr Kostüm als eine selbstverständliche Uniform, ohne dabei zu ahnen, daß sich die alpine Ausrüstung, wie sie heute allgemein ist, erst sehr langsam und allmählich entwickelt hat.

In höchst merkwürdigem und phantastischem Aufzug machten sich die ersten Eroberer der Alpenwelt zu ihren gefährlichen Vorstößen gegen die noch nie begangenen Gipfel auf. Die Entdecker von Chamoni, die gleichsam das Vorbild für die Bezwingung des Mont Blanc boten, die beiden englischen Reisenden William Windham und Richard Pococke, hatten arabische Kleidung angelegt, um durch diese phantastische Maskerade der Bevölkerung zu imponieren; sie zogen mit sechs Landleuten und ebenso viel Dienern bis an die Zähne bewaffnet und mit schweren Lasten ausgerüstet vorwärts, als gälte es einen Zug in das Innere von Afrika. Es ist merkwürdig, daß sie in einem solchen Aufzuge überhaupt bis zu dem 1900 Meter hohen Montanvert und nach dem Mer de glace gelangten. Das war im Jahre 1741.

1760 trat dann in dem bergbegeisterten Genfer Naturforscher Saussure der erste ernsthafte und endlich auch sieghafte Kämpfer um den „weißen Berg“, wie man den Mont Blanc nannte, auf. Es ist bezeichnend für die wunderlichen Vorstellungen, die man sich von alpiner Ausrüstung machte, daß ein Führer Saussure den Rat gab, keine Lebensmittel bei dem Aufstieg mitzunehmen, denn essen könne man doch nichts, aber die wichtigsten Gegenstände, die er unbedingt brauche, seien — ein Riechfläschchen und ein Sonnenschirm, um sich vor Ohnmachten zu schützen und nicht den Sonnenstich zu bekommen. In welchem Kostüm dann schließlich Saussure und seine Begleiter die Besteigung des Mont Blanc 1787 vollbrachten, zeigt ein zeitgenössischer Stich von Christian von Mechel. Die Bergsteiger trugen langgeschwängte Fracke, Kniehosen, Wadenstrümpfe und gewöhnliche Stiefel; auf dem Rücken hatten manche eine Art Botanistertrommel, und alle waren mit langen Stöcken ausgerüstet. Von solchen Alpenstöcken erzählen schon die ältesten Freunde der Alpenwelt, so der große Naturforscher der Renaissance, Konrad Gessner, und sein Freund, der Züricher Pfarrer Josias Simler. Die Führer, die Saussure begleiteten, hatten auch schon Seile bei sich, doch waren sie nicht für die Touristen bestimmt, für diese hatte man eine lange Stange bereit, die die Führer bei schwierigen Übergängen an den Enden hielten und die der Reisende „als eine Art Gelände“ benützte. Zur Überquerung der Gletscherspalten schleppte die erste große Mont Blanc-Expedition eine 10 Fuß lange Leiter mit. Auch die Hade war schon in Gebrauch, wie wir einer Stelle in dem Bericht Bourris entnehmen können. „Die Hade“, heißt es da, „war den Führern ebenso nützlich, um Stufen damit ins Eis zu hauen, als die Leiter und der Strick, mit dem sie sich alle zusammengebunden hatten. Durch diese Anseilung wurde ein Führer, der in eine Gletscherspalte gefallen war, von seinen Gefährten gerettet.“

Wenn die Führer so bereits mancherlei Vorkehrungen trafen, so war die Kleidung der Hochtouristen selbst, wie Dr. Dreher in seinem Werk über den Alpinismus hervorhebt, noch auf lange hin höchst unpraktisch. Der unerschrockene Eroberer der Ostalpen, der Salzburger Professor Peter Karl Thurwieser, der seit 1826 Gipfel auf Gipfel „seinem Fuß unterwarf“, trug stets einen „Rock mit Schößen“, kurze Beinkleider und Schnürschuhe.

Die Ausrüstung des englischen Bergsteigers S. M. Atkins war bei seiner Besteigung des Mont Blanc 1857 folgendermaßen: „Ein Paar schafwollene Strümpfe, ein Paar Samaschen, zwei Paar Tuchhosen, zwei Westen, einen Rock, darüber einen blauwollenen Kittel, drei Tücher um den Hals, zwei Paar Handschuhe, einen Strohhut mit grüner Kapuze, eine Brille und einen grünen Gageschleier zum Schutze der Augen.“ Steigeisen wurden bald für unbedingt notwendig erkannt. Schon Kaiser Max I., der große Gamsjäger, empfiehlt sie in seinem „Haimlich Gejaidt Buch“ als praktisch; auch Saussure überzeugte sich bald, daß man nur bei mit Nägeln beschlagenen Schuhen ordentlich vorwärts komme.

Statt des Rucksackes trug man leberne Umhängetaschen. Die Benützung des Seiles aber brach sich langsam Bahn, und noch schwieriger war die allgemeine Einführung des Eispickels. Tollkühne Bergsteiger, wie der schneidige Hermann v. Barth, der in der Begleitung von Führern eine „Entmündigung“ des Hochtouristen sah, lehnte auch Kletterschuhe und Eispickel beharrlich ab. Sie schienen ihm nicht zu passen zu dem Idealbild des Gipfelbezwingers, der mit dem Berg „Mann gegen Mann“ den Kampf aufnimmt. Zuerst band man an den Bergstock eine Art Art, „mit der man dann gelegentlich“, wie Kliffond von seiner Mont Blanc-Besteigung 1882 erzählt „Stufen in das Eis und den harten Schnee hauen konnte.“ Noch 1865 berichtet Süßfeldt, daß bei seiner Besteigung des Piz Zuppo im Berninogebiet die Stufen mit einem Rückenbeil geschlagen wurden. Wunderlich geformt waren die ersten Spitzgäbe der Bergführer, aus denen sich dann allmählich die heute üblichen Eispickel entwickelten.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Eine Adria-Ausstellungsmedaille.) Die Leitung der Osterreichischen Adria-Ausstellung hat eine Medaille für ihre Aussteller und Mitarbeiter entwerfen lassen und mit der Ausführung den k. und k. Kammermedailleur Professor Marschall betraut. Die Medaille, die in der Größe von 70 und 90 Millimeter von der Ausstellungscommission an die Mitarbeiter derselben und an die Aussteller zur Verteilung gelangen wird, wird in kleinen Dimensionen auch allgemein erhältlich sein. Sie trägt auf der Abersseite zum erstenmale in meisterhafter künstlerischer Ausführung, nach dem Leben modelliert, das Reliefporträt des Protectors der Ausstellung Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand im Profil.

— (Neue Passvorschriften der italienischen Regierung.) Laut einer an das k. k. Ministerium des Innern gelangten Note des k. und k. Ministeriums des Außern sind die von der königlich italienischen Regierung seinerzeit erlassenen Normen über die Zulassung von In- und Ausländern nach Libyen mit dem im italienischen Amtsblatt „Gazetta Ufficiale del Regno d'Italia“ vom 26ten April 1913, Nr. 98, publizierten königlichen Dekrete vom 3. April 1913 neu geregelt worden.

— (Einführung des Telegraphendienstes beim Postamte in Kandia.) Am 15. d. M. wurde beim k. k. Postamte in Kandia, politischer Bezirk Rudolfswert, der Telegraphendienst mit beschränktem Tagdienste eingeführt.

— (Promotion.) Herr Adalbert Strnad, Gerichtspraktikant beim Oberlandesgerichte in Prag, der jüngste Sohn des Tabakregiedirektors a. D. Herrn Adalbert Strnad, wurde am 21. d. M. an der böhmischen Universität in Prag zum Doktor der Rechte promoviert.

— (Von der Schule der „Glasbena Matica“ in Laibach.) Im Schuljahre 1912/13 wurde die Schule der „Glasbena Matica“ folgendermaßen besucht: 1.) Gesang der Volksschuljugend: 264 Schüler in einer Klasse mit vier Abteilungen bei zwei Lehrern; 2.) Theorie: 123 Schüler in zwei Klassen mit sechs Abteilungen bei zwei Lehrern; 3.) Mädchenchor: 38 Schülerinnen in einer Klasse bei einem Lehrer; 4.) Schulchor: 36 Schüler in einer Klasse bei einem Lehrer; 5.) Konzertchor: 46 Schüler in einer Klasse mit zwei Abteilungen bei einem Lehrer; 6.) Harmonie: 15 Schüler in zwei Klassen mit zwei Abteilungen bei einem Lehrer; 7.) Sologesang: 27 Schüler in sechs Klassen bei zwei Lehrern; 8.) Klavier: 229 Schüler in acht Klassen bei sieben Lehrern; 9.) Violine: 67 Schüler in acht Klassen bei zwei Lehrern; 10.) Cello: 2 Schüler in zwei Klassen bei einem Lehrer; 11.) Kontrabaß: 1 Schüler bei einem Lehrer; 12.) Oboe: 1 Schüler bei einem Lehrer. — Im ganzen hatte daher die Anstalt 849 Schüler nach den Gegenständen und 637 Schüler nach der Personenzahl.

— (Eine Automobilverbindung Krainburg-Seeland.) Aus Krainburg wird uns gemeldet: Ein hiesiger Interessentenkonzern befaßt sich derzeit in sehr seriöser und zugleich sehr agiler Weise mit der Frage der demnächstigen Einführung einer regelmäßigen Automobilverbindung von Krainburg nach Seeland in Kärnten und retour. Die Beteiligten bemühen sich, die neue Linie auch als Postverkehrsline für den Personen- und Frachtenverkehr zu installieren, und haben bereits alle nötigen Schritte bei der Postverwaltung unternommen. Diesertage wählte hier ein amtlicher Delegat der k. k. Postdirektion in Triest, der die Angelegenheit den eingehendsten Erhebungen unterzog.

— (Das Weldejer Schloß,) wo sich auch eine Restauration befindet, ist einer uns zugekommenen Nachricht zufolge wieder allgemein zugänglich. Bekanntlich genießt man dort die schönste Aussicht auf ganz Oberkrain.

— (Verpufschter Sommer.) Dies Wort, dem vorjährigen Sommer gegeben, scheint auch für den gegenwärtigen sich Geltung erringen zu wollen, denn es ist keine Änderung des herrschenden Witterungscharakters zu erwarten, Landwirte, Sommergäste, Schüler, insbesondere die Bergsteiger usw. sind ob dieser stereotypen Prognose bereits in vollster Verzweiflung, schwere Wolken umhüllen die Landschaften in eintöniges Grau, Wanderungen über Berg und Tal sind undurchführbar. Es mutet wie im Herbst an. Ein Drittel der Ferien und die Hälfte der besten Reisezeit ist schon entschunden und noch immer „weht der Wind von West, um dich und Feld und Aue zu erlaufen“. Fürwahr, das Jahr 1911 mit seinen sonnigen Sommertagen war eine Seltenheit. Vorläufig beherrscht der West das Wetter und regiert der Regengott; er ist überall hingedrungen, macht die Leute verschnupft, unwirsch und mißmutig. Hoffentlich sind's doch nur Täuschungen, die uns die Meteorologen prophezeien, und es folgt bald der heiß herbeigesehnte dauernde Umschlag ins Gegenteil!

— (Der Bienenhonig als Heilmittel.) Von der Bedeutung des Honigs als Naturheilmittel sind der Landbevölkerung mannigfache Anwendungen bekannt. Insbesondere wird der frische Wabenhonig bei Halsentzündungen und Keuchhusten den Kindern verabreicht. Auch gegen Nikotinvergiftungen wird der Honig mit dem besten Erfolge angewendet. Ferner wird der reine Bienenhonig gegen Störungen der Verdauung und zur Anregung der Schleimhäute des Darmes eingenommen. Das Landvolk betrachtet in erster Reihe den Wabenhonig als ein wunderbares Mittel gegen alle innerlichen Krankheiten. Und darüber schreibt in seinem neuesten Buche „Kurerfolge usw. nach Prof. Dr. Th. Billroth, F. v. Esmarck, H. Bachmann, P. Kiemayer, J. N. von Ruchbaum, Rudolf Virchow und nach vierzigjähriger Erfahrung“ Med. Dr. A. Kühner u. a.: „Die im Honig enthaltene, verschiedene Pilze und Bazillen zerstörende Ameisensäure wirkt auf alle Organe, mit denen sie in Berührung kommt, also auf Mundhöhle, Rachen, Kehlkopf und Magen sowohl aseptisch, das heißt, jeder Pilz- und Bakterienbildung vorbeugend, als auch antiseptisch, das heißt etwa vorhandene Bacterien zerstörend und vernichtend. Der Honig wirkt ferner schleimlösend, einhüllend, erweichend und zerteilend, bildet daher gegen alle Entzündungen und Katarrhe der Kehlkopf-, Rachen- und Magenschleimhäute ein sicheres Vorbeugungs- und Heilmittel.“ Außerdem ist zu bemerken, daß der Honig ein sehr kräftiges und gesundes Nahrungsmittel bildet und bei nervösen Personen eine wohlthuende Beruhigung hervorbringt.

— (Eine interessante elektrische Tramway-Waldbahn in Oberkrain.) Auf der Herrschaftsbesitzung Sankt Katharina des Herrn Barons Dr. Karl Born wurde gestern eine neue fünf Kilometer lange elektrische Tramway-Waldbahn eröffnet. Sie führt entlang dem prächtigen Schlosse Butterhof ins Waldbrevier bis Medbojce, ist schmalspurig und verläuft längs der Waldstraße bis knapp zur Kosuta-Gebirgskette und zu den Karawanken. Die Bahn wurde von der renommierten Wiener Firma Bruckner angelegt und bildet auch, was ihre Ausstattung anbelangt, eine Zierde der herrschaftlichen Besitzung. Mächtige eiserne Masten stehen in dichter Reihenfolge, von deren Spitzen große Blumenkonjolen, mit Rosen und Nelken gefüllt, herabhängend.

— (In einen Abgrund gestürzt.) Wie aus Görz gemeldet wird, entdeckten zwei Ziegenhirten aus Podbrdo in einem Abgrunde eine Leiche; die von dem Fund verständigte Gendarmerie veranlaßte die Vergung. Es wurde festgestellt, daß der Verunglückte der 58 Jahre alte Josef Grabišec aus Stein in Krain ist. Er dürfte sich verirrt haben und dabei abgestürzt sein.

— (Schadenfeuer infolge Blitsschlages.) Anlässlich eines am 20. d. M. über die Gemeinde Prečna niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in die auf freiem Felde gestandene Harfe des Fleischselchers Paul Haider aus Rudolfswert ein und zündete. Die Harfe brannte nebst dem daran anschließenden Heuschuber nieder. Ein größeres Quantum Heu, dann viele Feldgeräte und einige Raummeter Brennholz wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden, dem eine Versicherungssumme von 1000 K gegenübersteht, beträgt 2000 K.

— (Hagelschlag.) Am 20. d. M. nachmittags wurden mehrere Ortschaften der Gemeinde Arč des politischen Bezirkes Gurtsfeld von einem heftigen Hagelschlag heimgesucht. Diese Ortschaften sind: Arč, Binji vrh, Grabišce, Podulce, Celine, Jelinek, Ardro, Sela, Zaloke, Cirje, Mitote, Kržišce, Groß- und Kleinwurzen, Ravno, Jamesto, Smajna, Smednik, Dobrava, Podlipa, Goli vrh, Pristava, Langenarč, Videm, Dolnja vas, Povrsje, Brh und Blatinj. Am stärksten wurden Arč, Binji vrh, Cirje, Langenarč, Pristava, Dobrava, Smajna, Ravno, Smednik, Groß- und Kleinwurzen, Kržišce und Mitote betroffen. Die Weinernte ist in den zu Cirje, Sela, Ardro, Senice, Binji vrh, Grabišce und Podulce gehörigen Weingärten zum großen Teile vernichtet. Die Feldfrüchte und Obst haben gleichfalls, insbesondere aber das noch nicht eingebrachte Getreide, stark gelitten. Der Schaden läßt sich vorläufig nicht genau feststellen, dürfte sich aber auf etwa 50.000 K belaufen.

— (Hagelschläge im Neumarkter Bezirke.) Diesertage gingen in Neumarkt und Umgebung wiederholt Gewitter mit Hagelschlägen nieder. In einigen Ortschaften fiel trockener, dichter Hagel, der an den Obstbäumen und Feldkulturen erheblichen Schaden anrichtete. Die Feldkulturen leiden heuer überdies empfindlich unter der anhaltenden Kälte.

(Der zweite internationale Kongress für Rettungs- wefen und Unfallversicherung) wird unter dem Protektorat...

(Ein tödlicher Unfall.) Vorgestern ereignete sich in Raflas bei Krainburg ein tödlicher Unfall. Der 40 Jahre alte Besitzer...

(Beim Holzspalten schwer verletzt.) Aus Krainburg wird uns geschrieben: Eine Bedienstete des hiesigen Lederfabrikanten...

(Ein unvorsichtiger Radfahrer.) Als die 17 Jahre alte Fabrikarbeiterin Maria Dová diesertage auf der Reichsstraße...

(Leichenfund.) Vor einigen Tagen wurde in einem Walde bei Kojano die stark verwesene Leiche einer Frauensperson...

(Ein Landstreicherkniff.) Vorgestern verhaftete die Gendarmerie in Unter-Pirnice zwei ausweislose, angeblich aus der Steiner Gegend stammende Baganten...

(Ein frecher Einschleicher.) Vor einigen Tagen gegen 1 Uhr früh schlich sich ein unbekannter Dieb durch ein offenes Gangfenster...

(Gelddiebstahl.) Der Keuschlerin Katharina Mlin in Großlupp wurde vor einigen Tagen aus einer versperrten Kammer ein Geldbetrag von 80 K durch unbekanntes Täter entwendet.

(Einbruchsdiebstähle) wurden in der Nacht zum 20. d. M. in der Gemeinde Tschermoschnitz von bis nun unbekanntes Tätern verübt.

(Die Bierproduktion in Osterreich-Ungarn.) Nach einem Berichte der Wiener Handels- und Gewerbetammer betrug die gesamte Bierproduktion...

Brauereien A.-G. Klein-Schwechat mit 594.865 Hektoliter, Ad. Jg. Mautner u. Sohn St. Marx mit 583.427 Hektoliter.

(Austro-Americana, Triest.) Nächste Abfahrten ab Triest: Dampfer „Canada“ am 26. Juli nach Quebec und Montreal. Dampfer „Sophia Höhenberg“ am 24. Juli nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires.

(Fremdenliste.) In Grado sind bis einschließlich 23. d. M. 5519 Parteien mit 11.392 Personen eingetroffen.

(„Das Kind von Paris“) welches sensationelle Pariser Volksdrama in der vorigen Woche in Graz bei ausverkauften Häusern vorgeführt wurde, gelangt morgen im hiesigen Kino „Ideal“ zur Vorführung.

(Verstorbene in Laibach.) Franz Stare, Maurer, 28 Jahre; Stanislaus Kramar, Keuschlersohn, 4 Tage, Anna Peterca, Arbeitergattin, 57 Jahre.

(Kursliste.) In Krapina-Löpliz sind bis zum 17. d. M. 1499 Parteien mit 2708 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Die sommerliche Ferialpause wurde zur Lohnahme von Herstellungen im Theatergebäude fleißig ausgenützt. Besonders wird die Verlegung und Umschaltung der Ventilation von Vorteil sein, da hiedurch der lästigen Zugluft vorgebeugt werden soll.

(Anlässlich des 50jährigen Komponistenjubiläums G. M. Ziehrers) werden an den Wiener Operntheatern folgende Novitäten dieses Komponisten vorbereitet: Am Raimundtheater eine neu bearbeitete Operette von Lunzer und Friedmann, am Carltheater „Yankeedooble“, Text von Keal, Ferner und Sterk, am Johann Strauß-Theater „Das dumme Herz“, ein Prolog und drei Akte von Rudolf Osterreich und Willy Sterk.

(Die „Kärntner“ Tauern-Adria-Reisezeitung) enthält in ihrem letzterheftigen (14.) Hefte einen längeren Artikel über die Woche mit fünf schönen Illustrationen.

(„Slovenski Zlukrovani Zednit.“) Die soeben erschienene 30. Nummer dieser Wochenschrift enthält außer Illustrationen vom Kriegsschauplatz eine Ausbildung des verstorbenen Oberstabsarztes Dr. Rosmely, Aufnahmen von Turnübungen des Sokolnachwuchses bei St. Jakob in Triest, einige Abbildungen von der Einweihung des Feuerwehrdepots in St. Veit bei Sittich sowie vom Überschwemmungsgebiete in Ungarn zc.

(Wie Kofand seine „Romanesques“ anbrachte.) Edmond Kofand hat seine „Romanesques“ nur durch einen Kunstgriff an der Comédie zur Aufführung gebracht, wie er jetzt nach einer Mitteilung des „Corriere“ bekennt. Die Comédie wollte gerade seine beiden „Pierrots“ annehmen, als der Tod von Theodore v. Banville dazwischen kam.

weniger als 90 Minuten dazu zu brauchen, und bei der Vorlesung vor dem Lesekomitee gelang das Kunststück genau so gut, womit dessen Mitglieder glänzend hineingelegt waren.

(Die internationale Wochenproduktion an Film Metern) beträgt, wie „Der Türmer“ mitteilt, 2,273.000 bis drei Millionen Metern. Das ist ein Jahresumsatz von 150 Millionen. Die 3000 Kineotheater in Deutschland werden täglich von 1 1/2 Millionen Menschen besucht.

Geschäftszeitung.

(Warnung vor schwindelhaften englischen Finanzierungs-gesellschaften.) Von verlässlicher Seite wird mitgeteilt: Es haben sich in der letzten Zeit in erschreckendem Umfange die Fälle gemehrt, daß englische angebliche Finanzierungs-gesellschaften an heimische industrielle Unternehmungen mit der auf Schädigung abzielenden Werbung herangetreten sind...

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Rows for July 24 and 25.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 12.4°, Normale 19.9°.

Wien, 24. Juli. Wettervorausage für den 25. Juli für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübe, heftige Niederschläge, unbestimmt, Winde mit zunehmender Stärke. Für Ungarn: Weitere Temperaturabnahme, an vielen Stellen, besonders im Süden und Osten, Regen voraussichtlich.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Eine humane Stiftung.

Wien, 24. Juli. Der regierende Fürst Liechtenstein hat für die Dauer von 15 Jahren alljährlich 50.000 K zu dem Zwecke gestiftet, alle Bestrebungen und Forschungen zu unterstützen, die darauf hinausgehen, Mittel und Wege zu finden, die Leiden der kranken Menschen zu beheben oder zu lindern.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Belgrad, 23. Juli. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Gestern fanden in der Richtung von Egri Balanta auf dem äußersten Flügel bedeutungslose Kämpfe statt. In der letzten Nacht versuchten die Bulgaren in der Richtung auf Carevo selo einen Angriff durchzuführen, doch unsere Truppen, die immer auf ihren Posten sind und aus Erfahrung die Überraschungstaktik der Bulgaren kennen, warfen den Feind rasch auf seine alten Stellungen zurück.

Belgrad, 24. Juli. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Nach zweitägigem Kampfe nahmen unsere Truppen Bjelograd ein. Die letzte der Befestigungen wurde in einem Nachtangriff erstickt. Der Feind wurde vollständig geschlagen und zog sich unter großen Ver-

Lusten in Unordnung gegen Som-Balanla und Bidin zu...

schlusses desselben einen rumänischen Militärbevoll-

ber eine Niederlage nach der anderen erleidet, auf der...

Belgrad, 24. Juli. Serbien hat es abgelehnt, eine...

Belgrad, 24. Juli. Die Entscheidung über den neuer-

Belgrad, 24. Juli. Das serbische Pressbureau erhält...

Bukarest, 24. Juli. In der diplomatischen Lage ist...

Bukarest, 24. Juli. Serbien hat als seine Bevoll-

Sofia, 24. Juli. Der rumänische König sandte an...

Bukarest, 24. Juli. (Amtlich.) König Carol hat...

Sofia, 24. Juli. Gestern herrschte in der Umgebung...

Sofia, 24. Juli. Infolge der Nachricht über das...

Sofia, 24. Juli. Wegen des Einfalles der türkischen...

Athen, 24. Juli. Das Kriegsministerium veröffentlicht...

Die Wirren in China.

Schanghai, 24. Juli. Die Rebellen unternahmen...

Nanking, 24. Juli. Unter den Rebellen herrscht...

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elsant“.

Am 24. Juli. Graf Bessersheim, Privatier, Graz...

Grand Hotel Union.

Am 24. Juli. Pototschnig, Lederfabrikant, Windisch-

Kino „Ideal“. Heute Freitag Spezialabend. Nor-

Actienkapital: 150.000.000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Kurse an der Wiener Börse vom 24. Juli 1913.

Table with multiple columns: Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, Pfandbriefe und Kommunalobligationen, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, Devisen, Valuten, Lokalpapiere.